Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO.; VAL. J. PETER, President.
1311 Howard Str. Telephon: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407--6th Ave.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr $5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Nebr., Mittwoch, den 2. Mai 1917.

Zwangsaushebung.

Der Kongreß hat die allgemeine Militärzwangsaushebungs-Vorlage mit großer Mehrheit angenommen. Sobald die Vorlage die Unterschrift des Präsidenten erhalten hat, wird eine Aufforderung an die wehrfähige Bevölkerung des Landes in dem vorgesehenen Alter ergehen, sich aufschreiben zu lassen. Aus ihr werden dann zunächst die Reihen der regulären Armee bis zur Kriegsstärke aufgefüllt werden. Dann wird eine besondere Armee in Stärke von fünfhunderttausend Mann gebildet werden, die später nach Bedarf verdoppelt werden kann. Jeder Staat wird im Verhältnisse zu seiner Bevölkerung herangezogen werden. Befreit vom Militärdienst sind zunächst die körperlich und moralisch Untauglichen. Ferner gewisse Regierungsbeamte; Leute, deren Glauben oder deren Grundsätze ihnen die Teilnahme am Krieg verbieten; außerdem solche, die in bürgerlichen Berufen und Gewerben unabkömmlich sind: Zollbeamte, Postbeamte, Arsenal- und Werftarbeiter, Lotsen, Arbeiter, die in den Kriegsindustrien unentbehrlich sind und solche, auf deren Unterstützung Angehörige angewiesen sind. Man kann zu den maßgebenden Stellen das Vertrauen haben, daß sie bei der Ausführung des Gesetzes die peinlichste Objektivität werden walten lassen, keinen bevorzugen und keinen benachteiligen werden. Auflehnung gegen das Gesetz und Nichtbefolgung der in Verbindung damit zu erlassenden Bestimmungen zieht schwere Strafe nach sich. Deshalb liegt es im Interesse eines jeden, sich dem Gesetze willig zu unterwerfen und alle Vorschriften genau zu befolgen. Was ihm umso leichter werden sollte, als der Dienst, zu dem er herangezogen werden mag, dem gemeinsamen Vaterlande gewidmet ist.

Es ist weder klug noch recht, das amerikanische Volk darüber, wie dieser gigantische Krieg geführt wird, im Dunkeln zu lassen.

(Aus dem „New York American".)

Der „American" fragt nicht im Geringsten danach, was man gegen ihn selbst auf Grund des Spionage-Gesetzes, falls dasselbe angenommen wird, unternehmen könnte. Er fragt nur nach dem Schaden, der **dem Lande** durch ein solches Gesetz zugefügt werden müßte, durch ein Gesetz, das ein Konglomerat von Dummheit, Böswilligkeit und Verkennung der Garantien ist, die in der Konstitution enthalten und dessen sich diejenigen, welche es eingebracht haben und befürworten, schämen sollten.

Was den „American" selbst betrifft, so fragt er keinen Pfifferling nach diesem Gesetze, denn er beabsichtigt nicht, etwas zu drucken und zu veröffentlichen, was nicht gedruckt werden sollte, aber er beabsichtigt, alle zulässigen Neuigkeiten und Kommentare zu drucken, Spionage-Gesetz oder nicht.

Unser Pflichtgefühl dem Lande gegenüber ist eine hinreichende Zensur, um uns das nicht drucken zu lassen, was nicht gedruckt werden sollte, und wir haben nicht die geringste Besorgnis, daß uns das Ober-Bundesgericht nicht in unserem konstitutionellen Rechte beschützen wird, alle zulässigen Neuigkeiten und Kommentare zu drucken.

Aber wenn wir die Uebelstände und Gefahren in Betracht ziehen, unter denen unser Volk in den beiden letzten Jahren durch die Verstümmelung und Entstellung der Tatsachen und der Wahrheit seitens der britischen Zensur, die die Kabel, die Post, die Nachrichten-Agenturen und jede andere Informationsquelle kontrollierte, zu leiden hatte, so sehen wir uns zu einer energischen Oppositionen gegen die Gewährung derselben Machtvollkommenheiten gezwungen, die in derselben schädlichen Weise von einem Departement unserer eigenen Regierung zur Anwendung gebracht werden könnten.

Das englische Volk hat dank der Machenschaften der englischen Zensur heute nicht die geringste Kenntnis der wahren politischen und militärischen Lage in Europa, ebenso wenig wie die Mehrzahl der Amerikaner. So weit uns bekannt ist, waren die Hearstschen Zeitungen die einzigen im Lande, die stets die Wahrheit über die wirkliche Lage gebracht haben, und sie hatten dies unter den größten Schwierigkeiten zu tun, da der britischen Regierung gestattet wurde, irgend einer amerikanischen Zeitschrift die Benutzung des Kabels zu entziehen, die Post irgend einer amerikanischen Zeitschrift zu durchsuchen und irgend eine amerikanische Zeitschrift ihrer völkerrechtlich garantierten Rechte zu berauben, eine Vergewaltigung, die die britische Regierung jeder amerikanischen Zeitung oder Zeitschrift gegenüber zur Anwendung brachte, die wahre und zuverlässige Nachrichten aus Europa zu erhalten versuchte.

Die Wirkung, die diese Politik der Unterdrückung, Entstellung, Fälschung und Verdrehung auf das amerikanische Publikum ausgeübt hat, ist eines der Wunder dieses Krieges. Sie täuschte aller Wahrscheinlichkeit nach den Präsident sowohl, wie das Kabinett und die Mitglieder des Kongresses und es ist sehr wohl möglich, daß selbst einige Zeitungen durch den Stoff, den sie zu drucken mehr oder weniger gezwungen waren, getäuscht wurden.

Wir lenken Ihre Aufmerksamkeit auf den folgenden Auszug des täglichen Berichtes der „World" von Herrn Louis Seibold, der der Korrespondent dieses Blattes in Washington und ein sehr fähiger Journalist ist und in enger Fühlung mit Herrn Wilson steht. Herr Seibold berichtet am 24. April:

„Der Präsident und das Kabinett erhielten heute nachmittag eine klare Einsicht in die Aufgabe, der die Vereinigten Staaten in diesem Kriege mit Deutschland gegenüberstehen.

Was notwendig ist, um die schwachen Glieder in der stetig enger werdenden Kette um die teutonischen Streitkräfte zu stärken, wurde zur Information des Präsidenten und seines Kabinetts von Herrn Balfour und seinen Begleitern erörtert. Diese Notwendigkeiten wurden in drei allgemeine Gruppen gegliedert. Die erste bezog sich natürlich auf Geld, die zweite auf Schiffe, um den Alliierten die Vorräte zu übermitteln, die für Geld zu haben sind, und die dritte schließlich (für spätere Erwägungen zurückgelegt) auf Mannschaften, wenn sich die Notwendigkeit hierfür ergeben sollte.

Die wirkliche Lage in Rußland und Italien wurde durch Informationen enthüllt, die bisher nicht zugänglich waren.

Vorschläge zur Behebung dieser Schwierigkeiten, die zugestandenermaßen den alliierten Regierungen schwere Sorge bereiteten, wurden in klarer und übersichtlicher Weise dargelegt, und die allgemeine Ansicht war, daß das erste Land, dem Hilfe gebracht werden sollte, Rußland und das zweite Italien sei."

Wir wollen jetzt ein Experiment machen. Zwei der Kabinettsmitglieder, die natürlich alles gehört haben, was Herr Balfour und seine Kollegen von der Armee und der Marine zu sagen hatten, sind Sekretär Daniels und Sekretär Baker. Ohne zu wissen, was diesen Herren mitgeteilt ist, wollen wir hier angeben, was ihnen unserer Ansicht nach mitgeteilt sein muß, und wir überlassen es den Sekretären Daniels und Baker, sich selbst oder, wenn sie wollen, auch dem Publikum zu sagen, ob wir das, was sie erfahren haben, richtig wiedergegeben haben oder nicht.

Wir nehmen an, daß ihnen folgendes mitgeteilt ist:

1. Daß Rußland sich in einem Zustande politischer Anarchie ohne eine verantwortliche Regierung befindet, daß die Armeen nicht länger den Befehlshabern gehorchen, daß überall Chaos herrscht, daß die Industrien gelähmt sind und daß die Arbeiter und Bauern eine allgemeine Teilung des Landes und des Eigentums verlangen, und daß ein hoffnungsloser Zustand herrscht, **der augenblicklich Rußland als eine Hilfe für die Entente und eine Bedrohung Deutschlands vollständig ausschaltet.**

2. Daß Italien finanziell hoffnungslos bankerott ist, daß der Krieg überall unpopulär ist und daß die sozialistische Agitation für einen Friedensschluß gefährliche Dimensionen annimmt, daß Not und Hunger und Mangel an Kohlen herrschen und **daß in jedem Augenblick eine Revolution ausbrechen und den Thron und die privilegierten Klassen stürzen kann.**

3. Daß die Offensive der Briten und Franzosen an keiner Stelle die Hindenburg-Linie durchbrochen oder überhaupt diese Linie nur erreicht hat, daß die Verluste enorm und größer, als je zuvor in diesem Kriege gewesen sind und daß die militärischen Hauptquartiere der Alliierten nicht erwarten, **daß die Deutschen aus Frankreich vertrieben oder ihre Linien von den Alliierten durch irgend welche Angriffe während dieses Jahres durchbrochen werden können.**

4. Daß die Unmöglichkeit, die alliierten Armeen in Saloniki mit dem Notwendigsten zu versorgen, einen Punkt erreicht hat, der die Lage dieser Armee äußerst prekär und es zu einer militärischen Notwendigkeit macht, den Rest des neutralen Griechenlands zu besetzen und dessen Regierung zu stürzen, und daß ein erfolgreicher Vorstoß gegen die teutonischen Verbündeten in Mazedonien und Serbien außer Frage ist.

5. Daß kein wirksames Mittel, die Tauchboot-Blockade zu brechen, bis jetzt gefunden ist und auch voraussichtlich nicht gefunden werden wird, daß der Tauchbootkrieg an Intensität zu- statt abnimmt. Daß die britische, französische und italienische Handelsflotte so reduziert ist, daß sie die Bedürfnisse der Zivilbevölkerung und der Armeen nicht länger decken kann, daß die Ernährungsfrage in Italien, Frankreich und England in Wirklichkeit ein schwerer zu lösendes Problem ist, als in Deutschland, und daß sie sich fortwährend schwieriger gestaltet, während in Deutschland in wenigen Wochen eine erhebliche Besserung eintreten wird.

6. Daß der Krieg in wenigen Monaten zu Ende kommen muß, wenn die Vereinigten Staaten nicht bereit sind, Frankreich, Italien und England zu finanzieren und mit Lebensmitteln zu versorgen, alle Kosten des Krieges, die noch entstehen mögen, zu tragen, und Schiffe schneller zu bauen, als die deutschen Tauchboote sie versenken können.

Wir wollen nicht behaupten, daß Herr Balfour und seine Kollegen diese Sachen dem Präsidenten und seinem Kabinett wortgetreu so mitgeteilt haben, aber was sie gesagt haben, wird dem Präsidenten und seinem Kabinett hoffentlich Vertrauen zu dem „American" eingeflößt haben, denn wir haben die Behauptungen, die wir der britischen Kommission in den Mund legen, während der letzten Wochen immer und immer wiederholt, und haben dies getan, **weil sie die Wahrheit enthalten,** einerlei, ob die britischen Kommissäre dem Präsidenten und dem Kabinett die Angelegenheit in diesem Lichte dargestellt haben oder nicht.

Ueber eine Sache sind wir uns klar, nämlich, daß der Präsident und das Kabinett jetzt zum ersten Male eine annähernd richtige Ansicht über die europäische Lage haben, und der Grund, daß sie jetzt zum ersten Male eine richtige Ansicht über diese Lage haben, ist darin zu finden, daß sie bis jetzt den falschen und durchaus unzuverlässigen „Neuigkeiten", mit denen die britische Zensur die amerikanischen Zeitungen versorgt hat, geglaubt haben.

Und wir können es uns nicht versagen, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß jeder Mißbrauch der Zensur und diese Täuschung unseres Volkes nicht möglich gewesen wäre, wenn unsere Regierung auf der Unverletzlichkeit der Post zwischen unserem und anderen Ländern, die ein lang bestehendes und unverletzliches neutrales Recht ist, bestanden hätte.

In diesem Augenblicke muß Herr Wilson und sein Kabinett wenigstens wissen, ob wir nicht jeder Zeit im Rechte waren, als wir diese Zensur bekämpften, als wir ihre unskrupulösen und verlogenen Machenschaften angriffen und unsere Regierung und das Volk warnten, daß sie über die wahre Lage in Europa, über die wirtschaftlichen wie militärischen Verhältnisse, fortwährend getäuscht wurden. Wenn der Präsident und sein Kabinett dies nicht wissen, wenn wir im Unrecht gewesen sind, **so sind wir bereit, eines besseren belehrt zu werden.**

Wenn dagegen der Präsident und sein Kabinett jetzt zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß wir mit unseren Behauptungen im Rechte sind und stets im Rechte waren, dann, glauben wir, sollte der Teil des amerikanischen Volkes, der die Hearstschen Zeitungen nicht liest, das Recht haben, die Wahrheit von der Regierung selbst zu erfahren, und ferner das Recht haben, **gegen weitere derartige Fälschungen und Entstellungen der Wahrheit, wie sie während des ganzen Krieges durch die Zensur verübt worden sind, beschützt zu werden.**

Wir stehen auf der breiten Basis, daß das amerikanische Volk sowohl der Regent dieses Landes ist, wie auch dessen Bürgerschaft konstituiert, und daß die Bürger unbeschränktes Recht haben, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit zu erfahren hinsichtlich aller Angelegenheiten, die ihre Geschicke und ihr Leben und die Sicherheit und die Ehre der Republik berühren.

Wir appellieren an den Kongreß, dieses verwerfliche und gefährliche Spionage-Gesetz abzulehnen. Es ist eine Beleidung unserer Würde und eine Beschränkung unserer Freiheiten, und es wird, wie die britische Zensur, ein Werkzeug werden, das amerikanische Volk zu seinem Schaden zu täuschen, genau wie das englische Volk getäuscht worden ist und noch fortwährend getäuscht wird.

Wir sind keine Kinder, daß wir nicht mit unseren eigenen Angelegenheiten betraut werden sollten. Wir sind keine Feiglinge, denen man nicht sagen darf, wenn sie eine Schlacht verloren haben—wir Amerikaner.

Wir sind freie Männer und unsere eigenen Souveräne in unserem eigenen Lande, und wir bestehen darauf, daß wir das Recht haben, alles zu wissen, was die Regierung weiß, und daß wir imstande sind, mit ebenso viel Verständnis und ebenso viel Intelligenz darüber zu beratschlagen, wie irgend einer unserer öffentlichen Diener, Präsident, Kabinettsmitglied, Kongreß-Repräsentant oder irgend jemand anders.

Ist das nicht der Fall, Mitbürger?

Die verkehrten Voraussetzungen des Hrn. Zimmermann!

Mit der europäischen Post ist uns nun der offizielle, vom Wolffschen Bureau veröffentlichte Wortlaut der Rede des deutschen Staatssekretärs Zimmermann zugegangen, in der dieser gegenüber dem Angriff des Abgeordneten Haase — er gehört der sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft an — sich vor versammeltem Reichstage zu verantworten suchte wegen des viel genannten Schreibens an den deutschen Gesandten in Mexiko.

Wir nannten das Vorgehen seiner Zeit eine Dummheit, und zwar nicht nur, weil er sich hatte erwischen lassen. Zimmermann ging bei dem Angebot, das der Vertreter des Deutschen Reiches Carranza im Falle eines Krieges seines Landes mit dem unseren machen sollte, von falschen Voraussetzungen aus. Das haben wir nach der Bekanntgabe jenes Schreibens betont, und die nun vorliegende Antwort des deutschen Staatssekretärs auf die Aeußerungen Haases bestärkt uns nur noch mehr in dieser Annahme.

Herr Zimmermann gibt unumwunden zu, daß er dem Gesandten in Mexiko jene Instruktion zugesandt habe, und zwar auf einem ihm „sicher scheinenden Wege" („wie sie in die Hände der Amerikaner kam, wird untersucht," heißt es in der Erklärung). „Ich beauftragte den Gesandten in Mexiko," lesen wir in der Ausführung, „im Falle eines Krieges mit Amerika, Mexiko ein Bündnis vorzuschlagen und gleichzeitig ein Bündnis mit Japan nahezulegen." Doch sollte dieser Auftrag nur ausgeführt werden, „nachdem die Vereinigten Staaten Deutschand den Krieg erklärt und der Kriegszustand eingetreten war." — Gegenüber dem Vorwurfe Haases (der ebenfalls im Wolff-Bericht steht): „Wie konnte der Staatssekretär Neu-Mexiko und Arizona dem General Carranza anbieten?" scheint sich Herr Zimmermann nicht verantwortet zu haben. Wenigstens steht kein Wort davon in der uns vorliegenden Antwort, woraus man schließen muß, daß der Staatssekretär des Deutschen Reiches tatsächlich daran dachte, des Bären Fell zu verteilen, noch ehe er erlegt war.

Diese Ansicht gewinnt noch an Wahrscheinlichkeit, wenn man die Erklärung betrachtet, durch die er sich von dem Vorwurfe rein zu waschen sucht, gerade mit einem Staate wie Mexiko angebändelt zu haben. „Wenn wir einen Bundesgenossen gegen Amerika gewinnen wollen, käme in erster Linie Mexiko in Frage. Die Beziehungen zwischen Mexiko und Deutschland sind seit den Zeiten Porfirio Diaz außerordentlich freundschaftlich und vertrauensvoll. Die Mexikaner sind zudem als gute und tüchtige Soldaten bekannt. Man kann aber schwerlich sagen, daß die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko freundschaftlich sind. Aber auch zwischen Amerika und Japan bestehen alte, weltbekannte Gegensätze. Ich behaupte, daß diese Gegensätze stärker sind, als die deutsch-japanischen Gegensätze trotz des Krieges zwischen Japan und Deutschland. Wenn ich nun noch Carranza nahelegen wollte, daß Japan sich dem Bündnis anschlösse, so ist das nichts Außerordentliches. Die Beziehungen zwischen Japan und Mexiko sind alt. Die alten Mexikaner und Japaner sind gleichen Stammes. Es bestehen gute Beziehungen zwischen beiden Ländern."

Das ist der Sand, auf den Herr Zimmermann sein Bündnis mit Mexiko bauen wollte! Einem Stammtisch-Staatsmann würde man es verzeihen, wenn er ein derartiges Kartenhaus aufführt; dem verantwortlichen Minister eines um seine Zukunft kämpfenden Volkes verzeiht man derartiges nicht. Ein solcher muß seine Pläne denn doch auf etwas anderes als verkehrte Voraussetzungen bauen können. Nehmen wir nur die Behauptung, die Mexikaner seien gute Soldaten! Hätte Zimmermann gesagt, sie verstehen für eine Sache zu sterben, so könnte man dagegen nichts einwenden. Zum guten Soldaten fehlt ihnen die Führung, die Ausbildung und mancherlei Kenntnisse, ohne die in der Gegenwart die Bedienung von Maschinengewehren und Artillerie gar nicht denkbar ist. Dazu kommt, daß es den Mexikanern gar nicht möglich wäre, sich genügend Kriegsmaterial zu verschaffen, es müßte denn sein, daß es den Japanern gelingen würde, ihnen solches in großen Mengen zuzuführen.

Damit mag ja Herr Zimmermann gerechnet haben. Das durfte er aber nur, wenn es ihm bekannt war, daß die Männer in Tokio sich wirklich würden bereit finden lassen, dem Bündnis mit England zu entsagen, um ein Abkommen mit Mexiko treffen zu können. Wir möchten bezweifeln, daß er begründete Aussichten auf das Zustandekommen solcher Wünsche hatte. Die von manchen Ethnologen vermutete weitläufige Verwandtschaft zwischen Mexikanern und Japanern bietet am Ende doch nur sehr geringe Gewähr für derartige Pläne. Viel realer ist die Abneigung letzterer gegen unser Land und das Verlangen, die Hände nach den Philippinen und Hawaii auszustrecken. Wir glauben jedoch, daß die Japaner es machen wollen wie die Engländer vor hundert Jahren: Den Krieg zur wirtschaftlichen Kräftigung benutzen.

Doch wir wollen sogar annehmen, daß es der deutschen Diplomatie hätte gelingen können, das von Zimmermann gewollte Bündnis zustande zu bringen? Was dann? Texas, Neu-Mexiko und Arizona würden den Kampf mit den Mexikanern aufgenommen und die Siege des Jahres 1846 wiederholt haben. Die überschätzte Militärmacht Japans hätte es mit dem Gros unserer Nation zu tun bekommen und der Krieg auch gegen Deutschland würde populär geworden sein. Der Kriegspartei in unserem Lande könnte gar nichts Besseres vorkommen, als die Gelegenheit, eine wirkliche Gefahr beschwören zu müssen. Dann hätte sie, was sie wollte. Und gerade dazu dürfte es Zimmermann im Interesse des eigenen Volkes nicht kommen lassen. (Amerika.)

Stadtwahlen in Lincoln.

Lincoln, 2. Mai. — Bei den hiesigen städtischen Wahlen wurde der prominente Geschäftsmann John E. Miller zum Bürgermeister erwählt. Daneben ziehen die bisherigen Mitglieder des Stadtrates William Schröder, George Dayton, John Wright und T. J. Hensley sämtlich als wiedererwählte Stadtväter in das Rathaus ein.

Die Londoner Presse benimmt sich aber garnicht kollegial: sie bezweifelt, daß der Capt. Rice von der „Mongolia" wirklich ein deutsches U-Boot zerstört hat. Da waren die Amerikaner weit netter, die haben immer alles geglaubt, was die Engländer gemeldet haben.

Ein Verbrüderungsfest der nordischen Könige. Geteiltes Leid ist halbes Leid.

Sie bleiben perfekt gesund, wenn Sie Ihr Blut rein halten

Beinahe jede menschliche Krankheit kann auf unreines Blut zurück geführt werden.

Sie können die Wichtigkeit der Reinheit Ihres Blutes nicht überschätzen. Wenn Sie bedenken, daß das Herz diesen Lebenssaft fortwährend nach allen Teilen des Körpers pumpt, dann wird es Ihnen auch zum Bewußtsein kommen, da, unreines Blut äußerst gefährlich ist.

Schon die leichteste Störung oder Unreinlichkeit im Blut ist eine Gefahr für jedes Körperorgan, dessen richtiges Arbeiten von der Zufuhr reinen Blutes abhängig ist.

Viele schmerzhafte und gefährliche Krankheiten sind ein direktes Resultat des unreinen Blutes. Eine der wichtigsten davon ist Rheumatismus mit seinen schrecklichen Schmerzen; Katarrh, oft ein Vorläufer der gefürchteten Schwindsucht; Skrofeln, Ekzema, Bläschenausschlag, Rotlauf und entstellende Hautkrankheiten; Malaria, das Sumpffieber, das selbst den stärksten Mann hilflos macht und viele andere Krankheiten sind die direkten Folgen unreinen Blutes.

Sie können allen diesen schrecklichen Krankheiten leicht aus dem Wege gehen, indem Sie S. S. S. gebrauchen, ein wunderbares Blutreinigungsmittel, das bereits über fünfzig Jahre erfolgreich verwendet wird. S. S. S. reinigt das Blut gründlich und treibt alle Krankheitskeime aus demselben. Es wird in allen Apotheken verkauft.

Für wertvolle Literatur und freien medizinischen Rat schreibe man heute noch an die medizinische Abteilung, Swift Specific Company, 89 Swift Laboratory, Atlanta, Ga.

Das Gesetz über Einwanderung!

Mit dem 1. Mai 1917 tritt das über das Veto des Präsidenten vom Kongreß angenommene neue Einwanderungsgesetz in Kraft, in welchem die Bestimmungen seitheriger Einwanderungsgesetze mit einigen Beschränkungen aufgehoben werden. Der wortreiche Text erstreckt sich in 38 Paragraphen über 27 Druckseiten, und es soll hier nur auf einige Strafbestimmungen hingewiesen werden, die den Eingewanderten oder Ausländer treffen mögen. Die seitherige Einwanderungssteuer ist von 4 auf 8 Dollar erhöht worden, als Neuerung enthält es den Bildungstest, nach dem Ausländer über 16 Jahren, die nicht die englische oder irgend eine andere Sprache lesen können, von der Landung ausgeschlossen sind. Die Strafen für Uebertretungen sind verschärft und Fristen, innerhalb deren Strafverfolgungen stattfinden können, sind von drei auf fünf Jahre verlängert worden.

Als Ausländer oder Aliens gelten im Sinne dieses Gesetzes alle Personen, die nicht Bürger der Vereinigten Stgaten sind. Wer einem Ausländer, dem unter diesem Gesetze die Landung verboten ist, zur ungesetzlichen Landung verhilft oder ihn bei sich aufnimmt und ihm heimlich Schutz und Unterkunft gewährt, macht sich eines Vergehens schuldig, das mit Geldstrafe bis zu $2000 und mit Haft bis zu 5 Jahren bestraft wird. Paragraph 19 bestimmt u. a., daß binnen 5 Jahren vom Datum ihrer Landung auf einen Haftbefehl des Arbeitsministers festgenommen und deportiert werden sollen, die zu einer oder mehreren der Klassen gehören, denen die Landung verboten ist; ebenso Ausländer, die sich hier diesem oder einem anderen Gesetze zuwider aufhalten; Ausländer, die nach erfolgter Landung die ungesetzliche Vernichtung von Eigentum befürworten und lehren; Ausländer, die binnen 5 Jahren dem Gemeinwesen zur Last fallen, aus Ursachen, die nicht erwiesenermaßen erst nach erfolgter Landung eingetreten sind; Ausländer, die wegen eines vor der Landung begangenen Verbrechens verurteilt sind, das moralische Verkommenheit bekundet, oder die eingestehen, ein derartiges Verbrechen begangen zu haben; in allen diesen Fällen tritt Verjährung der strafrechtlichen Verfolgung nach 5 Jahren ein. Binnen 3 Jahren nach ihrer Landung sollen Ausländer festgenommen und deportiert werden, die entweder zu Wasser in einem anderen als dem von den Einwanderungsbehörden bezeichneten Hafen gelandet sind, oder zu Lande an irgend einem anderen als dem vom Gen.-Einwanderungskommissär als Landungsplatz bezeichneten Orte gelandet sind, oder an einem Orte, der niemals von den Einwanderungsbeamten als Eingangshafen bezeichnet wurde; ebenso Ausländer, die ohne die vorgeschriebene Inspektion landen. Die Strafverfolgungen finden statt ohne Rücksicht auf die Zeit, wann der betreffende Ausländer gelandet ist.

Insofern Ausländer, die unter der bisherigen Dreijahrefrist straffrei ausgehen konnten, nun wieder zur Strafe herangezogen werden können, hat dieses Gesetz eine rückwirkende Kraft. Allerdings können sie nicht unter früher erlassenen Haftbefehlen des Handelsministers festgenommen und prozessiert werden, sondern es wären nach Inkrafttreten des Gesetzes neue Haftbefehle nötig, um daraufhin eine Prozessierung und event. Deportierung vornehmen zu können. Mit anderen Worten, die Ausländer, die bisher unter der dreijährigen Verjährungsfrist nach deren Ablauf vor Verfolgung sicher waren, sind jetzt vor der Verfolgung durch die Einwanderungsbehörden nicht mehr sicher.

Daß das Gesetz dem deutschfeindlichen Elemente eine Handhabe werden kann, um Verhaftungen und Verfolgungen nicht naturalisierter Deutscher ins Werk zu setzen, liegt auf der Hand. Der Besitz der ersten Papiere gewährt dem Inhaber gar keinen Schutz, es müßte denn sein, daß hinterher anderweite Gesetze oder Maßnahmen getroffen werden, die angesichts der Kriegslage eine Unterscheidung machen zwischen Ausländern, die ihre Absicht erklärt haben, Bürger zu werden, und solchen, die diese Absicht nicht haben oder nicht erklären wollen. Auf alle Fälle kann es nicht schaden, wenn vornehmlich diejenigen, die noch nicht Bürger sind, sich möglichst aller lauten unvorsichtigen Aeußerungen enthalten, die doch im besten Falle unnötig sind.

„Neues Leben" durch Cadomene!

„Neues Leben" durch Cadomene!
17. Mai 1916.
Geehrter Herr:—Durch das Einnehmen von Cadomene Tablets gewann ich mir „neues Leben"; war letzten Winter gefährlich an La Grippe erkrankt und die Medizin des Arztes half nichts. Ich sah Cadomene für meinen Fall empfohlen und ließ mir dieselben 20 Meilen weit schicken. Nachdem ich dieselben erst eine Woche gebrauche, fühle ich bereits eine bedeutende Besserung, habe Appetit und schlafe wie ein Säuglingl. Bitte mir das Gesundheitsbuch zu senden. Hochachtend,
W. H. Pennington, Viburton, Ark.

Cadomene „ist unübertrefflich!"
19. Oktober 1916.
Werte Herren:—Bitte um Zusendung Ihres Gesundheitsbuches; habe jetzt die zweite Schachtel Cadomene Tablets. Dieselben sind unübertrefflich für nervöse Personen. Mit ergebener,
D. McBride,
121 North Str., Rochester, N. Y.

Cadomene half ihm auf die Füße!
Geehrte Herren: — Ich möchte mir eine Aussage bezüglich der Cadomene Tablets erlauben. Ich nahm eine Schachtel derselben und sie halfen mir auf die Füße. Ich fühle mich besser und werde mit deren Gebrauch fortfahren, bis ich gesund bin. Ihnen besten Erfolg wünschend, zeichnet achtungsvoll,
F. W. Bardean,
1337 Inca Str., Denver, Colo.

Notiz: — Alle Apotheken verkaufen Cadomene Tablets, das Resultat eines hervorragenden Rezeptes für nervöse Leute. Jede Lade erhält das Rezept und die Garantie für Zufriedenheit oder Ihr Geld von den Verkäufern zurück, und ist dorthin.

HOTEL
ATLANTIC
Clark near Jackson Boulevard
Chicago

Dieses prachtvolle Hotel kann jedem Reisenden besonders empfohlen werden wegen seiner zentralen Lage, seiner schönen Zimmer und vorzüglichen Küche.

450 Rooms
$1.50 up
With Bath
$2.00 up

Beziehen Sie das
THE ROYAL HOTEL
wenn Sie in Excelsior Springs, Mo., sind.
Amerikanischer Plan, modern, feuersicher, 150 Zimmer.
F. E. Crandall, Mgr. G. F. Morrow, Besitzer.

CORONADO CIGARS
Hergestellt aus bestem Havana Tabak.
Fred T. Sullivan, Mfr. 2607 Jones Str. Tel. Tyler 931 W.